

Jiří Šouša

Jan Antonín Prokůpek und Anna Chlebounová

Aspekte der Modernisierung in der Lebenswelt tschechischer Bauern im langen 19. Jahrhundert

Die Welt tschechischer Bauern, deren Alltag und Feiertag sowie die Veränderungen des bäuerlichen Lebensstils lassen sich auf verschiedenen Ebenen betrachten, angefangen beim Land, über die Region und den Ort bis hin zum Mikrokosmos der Familie; diese jedoch wird nicht eng genealogisch oder demographisch verstanden, sondern breiter in ihren historischen Zusammenhängen. Dies bringt Probleme bei der methodischen Erfassung der entsprechenden Thematik sowie heuristische Probleme mit sich. Die Sichtweise behördlicher Institutionen und höherer Gesellschaftsschichten erweist sich in den meisten Fällen als verzerrt. Zeitgenössische Quellen, welche direkt von tschechischen Bauern stammen und die Forscher komplexer mit deren Arbeit, den Familienbeziehungen, der Freizeitgestaltung oder der Haltung gegenüber dem Staat und dessen Repräsentanten vertraut machen, findet man nur selten. Im tschechischen Umfeld knüpfen die Autoren und Autorinnen an die älteren Chronistentraditionen an, als das Interesse am Festhalten von Ereignissen und literarische Fähigkeiten ein echter Wert ideeller Volkskultur waren.

Jan Antonín Prokůpek: ein Promotor des agrarischen „Fortschritts“

Die vorliegende Analyse des Alltags- und Feiertags tschechischer Bauern, ihrer Aktivitäten, Ansichten, ihres ökonomischen und politischen Aufstiegs im Laufe des 19. Jahrhunderts und am Beginn des 20. Jahrhunderts behandelt das Lebensschicksal eines ihrer Vertreter, des Jan Antonín Prokůpek aus Kutlíř im Gebiet Kolín und seiner Familie. Prokůpek hat über sein Leben und seine Arbeit ein recht umfangreiches schriftliches Zeugnis in Form eines Tagesbuchs von 1862 bis 1914 hinterlassen. Das Tagebuch zeigt seine Lebensschicksale, die Wirtschaftsführung auf dem Hof, die Familie, aber auch seinen Aufstieg in die Reihen der lokalen, regionalen und schrittweise dann auch der gesamten Elite des tschechischen Volkes vom Beginn der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts bis zur Schwelle des Ersten Weltkrieges. Unter Einbeziehung älterer Erinnerungen erweitert sich der Zeitraum auf ungefähr achtzig Jahre.¹

In dieser Zeit kam es in Böhmen auf dem Lande zu einschneidenden Veränderungen im ökonomischen, sozialen, politischen und psychologischen Bereich. Als Jan Antonín Prokůpek 1832 zur Welt kam, herrschte noch Robotarbeit, die patrimoniale Verwaltung; die Elite der Gesellschaft schaute auf die Landbevölkerung verächtlich herab. Der Landwirt betrachtete seine Familienmitglieder vor allem als Arbeitskräfte. Technologisch

wurden traditionelle Vorgehensweisen favorisiert; dabei griff man auf über Jahrhunderte bewährte Methoden bei der Bearbeitung der Brache und der Winter- und Sommersaat zurück. Bildung, Aufklärung, Fortschritt und Einführung von Neuheiten waren unbekannte Begriffe.

Auch der junge Jan Antonín Prokůpek fand sich sehr bald im „eisernen Ring“ wieder, dessen Hauptattribut harte Arbeit und ein auf die unmittelbare Umgebung und Gedankenwelt gerichtetes Interesse waren. Dieses Interesse drehte sich um die eigene Wirtschaftseinheit, vor allem um die Felder und die Pferde; manchmal erhielt diese Welt einen Farbtupfer durch Feste des landwirtschaftlichen Jahres und kirchliche Feiertage. Sein Vater erkrankte und starb, als Jan Antonín 13 Jahre zählte. Die Mutter holte ihn aus der Schule in Kolín heim, damit er auf dem heimatlichen Gut arbeitet.² Die Stellung als Halbweise war, vor allem nach der neuen Heirat der Mutter, nicht beneidenswert. Auf dem Gut begann er im wahrsten Sinne des Wortes ganz unten. Er durchlief die im Gebiet Kolín übliche Gesindehierarchie. Zuerst war er Jungknecht (in der Praxis ‚Mädchen für alles‘), der nicht nur vom Bauern, sondern auch von Angestellten schikaniert wurde. In den folgenden Jahren war er Pflüger, noch in untergeordneter Stellung.³ Schließlich brachte er es bis zum Hofknecht, der sich um die Scheune und die Schafe kümmerte. Die sensiblen Jugendjahre verbrachte er dann im Marstall bei den Pferden, wo die Knechte auch schliefen, sowie in der Scheune. Als Halbweise wurde er erniedrigt, er wurde beim Gesinde verköstigt, und obwohl er der Hoferbe war, saß er auch bei Kirchweih nicht mit den Gästen an einem Tisch. Dieser zermürbende Kreislauf harter körperlicher Arbeit und das eintönige Umfeld engten den ideellen Horizont Jan Antonín Prokůpeks ein; anfangs entzog sich dieser auch gar nicht dem üblichen Durchschnitt. So blieben ihm aus den Revolutionsjahren 1848/1849 vor allem die Sorgen im Gedächtnis, die er in Kolín gehabt hatte, als die Kunde verbreitet wurde, die Studenten würden Männer für die Verteidigung Prags und wahrscheinlich auch für die lokalen Nationalgarden, die er als „Säufergarden“ bezeichnete, anwerben. Eine grundsätzliche Erleichterung, die Aufhebung der Fronarbeit, berührte Prokůpek nicht, denn in Kutlír war es bereits 1785 zu ihrer Ablösung in Geld gekommen.⁴

Im Abstand von ungefähr fünfzehn Jahren erinnerte sich Jan Antonín Prokůpek in seinem Tagebuch an die Ereignisse des Jahres 1848 mit Worten, in denen der „naive Konstitutionalismus“ der revolutionären Zeit und die aufgeklärtere Sichtweise des Autors nachklingen:

„An einem Sonntag ging ich nach Kolín, und dort erzählten die Leute, heute würden die Prager die Konstitution abholen und jeder versuchte, auf den Bahnhof zu kommen, um etwas zu sehen. Auch ich ging hin, um zu sehen, wie wohl die Prager die Konstitution abholen würden. Als ich aber auf den Vorhof kam, sah ich nichts Besonderes [...] Als die Prager ankamen, rief man ihnen Vivat! Vivat! zu [...] und wir gingen wieder nach Hause. Doch gab es verschiedene Meinungen darüber, wie die Konstitution wohl sei. Wie man jedoch zu den damaligen Verhältnissen nicht anders erwarten konnte, dachten die Leute, die Konstitution sei nichts anderes, als dass niemand etwas zahlt, dass jedem zu gleichen Teilen Ackerboden zugeteilt würde und dass niemand etwas tun müsse usw.“⁵

Er fügte hinzu, es gebe eine „Klasse von Menschen, die dachten, Freiheit bedeute: in einen Laden zu gehen, Gewürze, Kochbedarf und Brot umsonst zu nehmen oder wiederum zu den Herren zu gehen, ihnen den Schmuck und das Geld wegzunehmen und wieder nach Hause zu gehen.“⁶ Er bemerkte auch, ein solcher „Kommunismus“ sei am stärksten unter den einfachen Menschen verbreitet, die dachten, es sei die Zeit gekommen, da sie ohne Arbeit und Anstrengung gut leben könnten. Allerdings war dies, wie Prokůpek bemerkte, „[...] kein wahrer Kommunismus, denn dieser hat vollkommen andere Grundsätze“; es stellt sich jedoch die Frage, inwieweit er darüber informiert war. In seinem Tagebuch bemerkte er zu den Jahren 1848/1849 noch: „Ich zweifle jedoch sehr daran, dass, wenn man den Kommunismus durchsetzt, obwohl er seine guten Seiten hat, er doch mehr schlechte Seiten hat als gute.“⁷

Zur Auslegung der Bauern dessen, „was die Konstitution sei“, gehörte auch die feierliche Nutzung der Rechte und Privilegien, die ihnen bislang vorenthalten worden waren. Großer Beliebtheit erfreute sich das „konstitutionelle Leerfischen“ der Teiche, bei dem sich die Dorfbewohner trafen, den nächstgelegenen Teich leer laufen ließen und den Fang untereinander aufteilten; dann vor allem aber auch die „konstitutionellen Jagden“, für die die Dorfschmiede primitive Schusswaffen herstellten und das ganze Dorf an einem festgelegten Tag auf die Jagd ging. Sobald das Wild auf den Feldern erlegt war, begannen die mutigeren Dorfbewohner, in den herrschaftlichen Wäldern, Gehegen und Fasanerien zu jagen, in den Wäldern fällten sie ohne Erlaubnis Bäume und brachten das Holz zu sich nach Hause. Wenn die Förster versuchten, sie an einem solchen Vorgehen zu hindern, erhielten sie zur Antwort: „[...] früher konntet Ihr befehlen und wir mussten gehorchen, jetzt gibt es die Konstitution, jetzt ist es anders. Ihr müsst gehorchen und überhaupt könnt Ihr das Feld räumen, ehe Euch das Fell gegerbt wird.“ Sonst gibt es allerdings keine Informationen über gewaltsame Exzesse, und auch die Revolution 1848 war auf dem böhmischen Lande eher eine „samtene“. Die Institution, welche die Landbevölkerung später wieder disziplinierte und sie dazu zwang, die Rechtsvorschriften einzuhalten und den Behörden und Ämtern zu gehorchen, wurde die Gendarmerie.⁸

Die ersten zwanzig Lebensjahre des Jan Antonín Prokůpek verliefen im Grunde genommen genauso wie bei einem ganz normalen tschechischen Bauern. Etwas unterschied er sich vielleicht in seiner lyrischen Haltung zur Natur und in seinem Gefühl für Kirchenmusik von seinen Standesgenossen. Zu Beginn der 1850er Jahre entstanden jedoch die Voraussetzungen für seine spätere Bildung, die er sich selbst aneignete, und für sein fachliches literarisches Schaffen: Er erneuerte und stabilisierte damals seine Fähigkeit zu schreiben, wofür der Aufenthalt im Rossstall und die tägliche harte Arbeit nicht sonderlich zuträglich gewesen waren. Der Grund dafür, weshalb er seine schulischen Kenntnisse wieder aus der Schublade holte und sogar stilistische Übungen absolvierte, war von Anfang an eindeutig: *Cherchez la femme*. Der sonst ruhige und schüchterne Prokůpek prügelte sich sogar seiner neuen Liebe wegen auf einem Ball in Křečohř. Was das andere Geschlecht anbelangt, so fehlte es Jan Antonín Prokůpek jedoch an Anziehungskraft, notwendigem Selbstbewusstsein und dem Feuer eines Eroberers. Schließlich ließ er sich eine Braut zuspieren. In der zweiten Hälfte der 1850er Jahre resignierte er nämlich hinsichtlich einer Liebesheirat. In seinem Tagebuch ist zu lesen, man könne unter den Bauernmädchen „vielleicht die Koketteste, aber auch die größte Armut im Geiste“ finden.⁹ Die eher auf Vernunft und dem Zusammenschluss des Vermögens basierende Ehe, in den Dimensionen des „klassischen“ Ehevertrages dieser Zeit – das heißt, so und soviel Tausend Gulden Mitgift, zwei Kühe, eine

Muttersau und außerdem Treue und eheliche Liebe – erwies sich jedoch als glücklich. Die Ehefrau war ihm eine zuverlässige Stütze, hatte darüber hinaus Verständnis für seine öffentlichen Funktionen, und so konnte er sich ohne Probleme und Vorwürfe für einige Tage von seinem Gut entfernen.

Wie es scheint, betrachtete Jan Antonín Prokůpek in seiner Jugend Liebe und gegenseitige Gefühle beider Partner als wichtige Voraussetzung für eine glückliche und zufriedene Ehe. Vielleicht hatte er die problematische Beziehung seiner Eltern nicht vergessen, wo die Mutter den Vater nicht mochte und dieser sich lieber im Gasthof als zu Hause aufhielt. Als er jedoch bei Frauen kein Glück hatte, gab er schließlich der Sicherheit von 7.000 Gulden, einer guten Aussteuer und einer häuslichen Erziehung den Vorrang und heiratete Marie Chaloupková, die Tochter eines Bauern und Gastwirts aus Chrášťany. Seine Frau erwies sich als gute Hausfrau, die etwas von der Küche verstand, und als Bäuerin, für die es kein Problem war, die Arbeit im Stall und in der Scheune zu bewältigen. Ansonsten war im 19. Jahrhundert auch laut Gesetz das Oberhaupt der Familie der Mann, und die Stellung beider Ehegatten war auf dem Lande auf den ersten Blick ersichtlich. Wenn sie zum Beispiel zur Kirche gingen, lief der Mann voran, und die Frau ging traditionell hinter ihm.

Bei der Übernahme des Gutes in Kutlív im Jahre 1857 bearbeitete Jan Antonín Prokůpek mehr als 38 Hektar Boden, davon waren zirka 83 Prozent Felder. Der Beginn von Prokůpeks selbständiger Tätigkeit in der Landwirtschaft war nicht sonderlich günstig. Er musste sich sogar verschulden, was damals als Anfang vom Ende galt. Zum Vorbild und Lehrmeister bei der Modernisierung seines Gutes wurde für Jan Antonín Prokůpek František Horský, der Eigentümer eines Großgrundbesitzes in Kolín. Horský war in den 1860er Jahren ein Vertreter der dortigen Bezirksselbstverwaltung und lud im Jahr 1865 die Mitglieder des Bezirksausschusses ein, sein Großgut und seine Ernte zu besichtigen. Bei Jan Antonín Prokůpek hatte er ganz sicher Erfolg, denn dieser schrieb in sein Tagebuch, er sei „völlig erstarrt“, als er „die volle und große Gerste mit den langen Ähren sah, wunderbaren Roggen, Rüben im besten Zustand [...]“.¹⁰ *Exempla trahunt*, deshalb entschloss sich Prokůpek damals definitiv für die Wechselwirtschaft, tiefes Ackern, Aussaat flach und in Reihen, außerdem auch für die massive Verwendung von Kunstdünger. Die Ergebnisse stellten sich nicht sofort ein. Die Anwendung der neuen Methoden bescherte Jan Antonín Prokůpek anfangs eine ganze Reihe von Schwierigkeiten, als nämlich die Nachbarn, die bei der traditionellen Agrotechnik blieben, bessere Ergebnisse erzielten, und Prokůpek allein ihrer Ironie und ihren Sticheleien standhalten musste. Doch er ließ sich nicht in die Knie zwingen; durch Unternehmergeist und unermüdliche Bildung gelang es ihm schließlich, schrittweise herausragende wirtschaftliche Ergebnisse zu erzielen. Prokůpeks Hektarerträge übertrafen insgesamt in hohem Maße die Erträge auf fünfzig kaiserlichen und liechtensteinschen Höfen, die von geschulten Fachleuten geführt wurden und mit moderner Technik ausgestattet waren.¹¹ Auf Prokůpeks Gut zeigte sich auch nicht der Verfall des Geldwertes der Ernte. Einen entscheidenden Verdienst daran hatten Zuckerrüben und Gerste, die wichtigsten Marktfrüchte, die trotz des Preisverfalls einen ausreichenden Gewinn abwarfen.¹²

Die Persönlichkeit des František Horský schätzte Jan Antonín Prokůpek nicht nur als Fachmann in der Landwirtschaft, sondern auch wegen seiner Aktivitäten anlässlich der Besetzung des Gebietes Kolín durch die Preußen im Jahre 1866. Die Schilderung der Ereignisse während des preußisch-österreichischen Krieges bereichern die Informationen aus Prokůpeks Tagebuch auch um die Kenntnis der Situation der tschechischen Landbevölke-

zung. Außer den in Böhmen fast obligaten Angaben über die „Preußen“ – „Alles Essen, Mehl und andere Lebensmittel haben sie verspeist, das Vieh für sich geschlachtet, alles Holz verbrannt und Heu verfüttert“ – sind hier interessante und wenig schmeichelhafte Referenzen über die österreichischen Militärbehörden enthalten.¹³ Der Bezirk Kolín war während des Krieges verpflichtet, zweihundert Wagen für die Evakuierung der Behörden und vor allem für die Lebensmittellager der Armee bereitzustellen. Tragikomisch wirkt vor allem die Schilderung, dass in Kolín täglich nur 10–12 Wagen beladen wurden, da der verantwortliche Beamte genau die Behördenzeiten einhielt. Und so begann um 9 Uhr morgens die Arbeit, aber schon um 12 Uhr ging er zu Tisch. Der Krieg konnte ihm offensichtlich nicht den Appetit verderben, und schon gar nicht konnte er zulassen, dass er die Verdauung störte. Deshalb kam er erst gegen 15 Uhr nachmittags zurück, und das Beladen ging weiter bis 18 Uhr abends, da endeten die Behördenzeiten. Ähnliche Verhältnisse herrschten nach Jan Antonín Prokůpeks Aufzeichnungen auch in anderen Lagern in Böhmen. Unter solchen Verhältnissen kann der Umfang der preußischen Beute nur schwer überraschen.¹⁴ Bemerkenswert ist auch die Zeugenbeobachtung, dass vor allem Heu und Hafer auf die Bauernwagen verladen wurden, die wertvolleren Lebensmittel und beispielsweise auch Kleidung hingegen in den Lagern blieben. Die Erklärung war einfach, die Offiziere bangten vor allem um ihre Pferde, die Soldaten konnten ruhig hungern.¹⁵

Anders als die kritische Sicht auf die Vorgehensweisen der staatlichen Institutionen lobte der Zeitzeuge im Jahre 1866 die Tätigkeit der Bezirksvertretungen und -ausschüsse, die nach dem Abzug der österreichischen Bürokratie die Leitung der einzelnen Bezirke und vor allem die nicht leichten Verhandlungen mit den preußischen Befehlshabern über die Höhe der Requisitionen übernahmen. Auf Grund seiner Erfahrungen kommt er zum Schluss, dass eine territoriale Selbstverwaltung völlig ausreiche, denn nach Kriegsende „beginnt wieder die quälende Herrschaft der Behörden mit all ihren Organisationen“.¹⁶ Auch die sonst im Tagebuch notierten Ansichten eines einfachen tschechischen Bauern, also eines normalen Bürgers der Habsburgermonarchie, über die Arbeit der österreichischen Behörden widersprechen den allgemeinen Vorstellungen von Effektivität und besonderen Fähigkeiten der Beamten. Jan Antonín Prokůpek zufolge gab es sehr viele Behörden, doch die Beamten „erledigten nichts“. So würden beispielsweise die Bezirksvorsteher in „ihren Bezirken“ wie türkische Paschas herrschen und ihren Einfluss in erster Linie auf Denunzianten und Kriecher stützen.¹⁷

Ebenfalls negativ bewertete Prokůpek das Verhalten des Herrschers, wobei er hier von Glück sagen konnte, dass sein Text nicht in die Hände der österreichischen Polizei und Justiz fiel. Er schrieb nämlich am Ende der 1860er Jahre in sein Tagebuch:

„Also, Franz Josef, hast du dich getäuscht! Wie du uns, so wir dir! Hast du vielleicht gedacht, wir würden wieder und wieder um etwas betteln und du, du würdest uns wieder mit deinem stolzen Lächeln abfertigen und uns etwas versprechen und es nie halten! So wie es uns schon mehrmals mit der Krönung gegangen ist! Oh, mein Junge, wir lassen uns nicht mehr blenden, wenn du auf uns keinen Wert legst, dann legen wir auf dich noch viel weniger Wert – wir werden sehen, wer ohne wen sein kann, ob wir ohne dich oder du ohne uns! Du bist die wahre Geißel von uns Tschechen, unter keinem deiner Vorfahren außer dem fanatischen Ferdinand II. nach der Schlacht am Weißen Berg ist es uns schlechter gegangen, als es uns unter dir geht. [...] Wir können dir nur eines wünschen – Perecht!!!“¹⁸

In den 1870er und 1880er Jahren nannte Prokúpek in seinem Tagebuch Franz Josef I. schon ganz offen einen „Lügner, Lump und Bösewicht“. Vergleichen wir die Einträge im Tagebuch von Jan Antonín Prokúpek mit Dutzenden von unterwürfigen Loyalität versprechenden Briefen, die aus Böhmen bei Herrschaftsjubiläen des Kaisers in Wien eintrafen, haben wir einen Beweis für die ‚klassische‘ tschechische Ambivalenz vor uns, bei der die öffentlich geäußerten Bekundungen und die wahren Ansichten im Gegensatz zueinander standen.

Ähnliche Ansichten wie über Franz Josef I. äußerte Jan Antonín Prokúpek über die gesamte Habsburgerdynastie, die er ebenso wie die österreichische Regierung offensichtlich als Feind betrachtete. Seine Bewertung verlief im Geiste des tschechischen Patriotismus: „Genauso wie die Ungarn ihr Recht auf die Stefanskronen bei Vilagos nicht verwirkt haben (1849), so hat auch die Wenzelskronen durch den Weißen Berg nichts an ihren Rechten eingebüßt. Doch davon wollen weder die österreichische Regierung, noch die menschenverachtende Habsburgerdynastie etwas hören, die nichts, was sie musste, aus den Händen gegeben hat, die unserem [also dem tschechischen] Volke die Schlagader des Zusammenlebens mit dem germanisierenden System aufgedrückt hat, sie hassen die Tschechen als Hindernis beim Verfließen der deutschen Nordsee mit den deutschen südlichen Meeren. Deshalb wollen sie uns am liebsten ausmerzen, damit auf der deutschen Wasseroberfläche keine Insel bleibt.“ Und Prokúpek führte weiter kämpferisch aus: „Noch bevor es den gekrönten Mördern gelingt, uns Tschechen zu vernichten, werden sie selbst im Grab des Vergessens verschwinden“ und findet einen fast prophetischen Abschluss: „[...] und die österreichische Monarchie wird früher fallen als das Königreich Böhmen, denn Kaiser und Regierungen wechseln, doch Völker überdauern.“¹⁹

Der tschechische nationale Patriotismus geht dann bei Jan Antonín Prokúpek in einen Wirtschaftsnationalismus über, der ihm als praktischem Wirtschaftler nahe stand. Er betrachtete zum Beispiel die Germanisierung der tschechischen Jugend durch die deutsche Unterrichtssprache in den Schulen als größtes „Verbrechen“ des Neoabsolutismus der 1850er Jahre. Er kritisierte auch die damaligen Lehrinhalte, dass die „jungen Leute“ eigentlich nichts lernten und nur deutsch „nachplapperten“. Prokúpek war jedoch auch kritisch, was die eigene nationale Rolle betraf und warf den strengen tschechischen Vätern vor, jeder wolle nur einen Sohn haben, der „Beamter“ oder „Pater“ werde, niemandem falle ein, den Sohn „Industrieller, Handwerker, Händler oder Bauer“ werden zu lassen. Deshalb gelangten – nach Ansicht von Jan Antonín Prokúpek – fast die gesamte Industrie und der Handel in deutsche Hände, wobei er die Deutschen in Böhmen als Fremde ansah. Er führte an: „[...] diese deutschen Fremden kamen mit einem kleinen Kapital zu uns und wurden innerhalb von kurzer Zeit unglaublich reich, und in ihren Betrieben stellten sie als Beamte wieder nur Deutsche ein.“ Eine ähnliche Ansicht vertrat er auch beim Handel, als er daran erinnerte, die tschechischen Händler könnten der deutsch-jüdischen Konkurrenz nicht standhalten. Fast proklamatisch bekräftigte er, am wenigsten betroffen von der Germanisierung seien die tschechischen Bauern und das Land.²⁰ In Prokúpeks Worten klingt somit wirtschaftlicher Nationalismus als Strategie zur Herausbildung der Elite des tschechischen Volkes in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an.

Insgesamt betrachtet, baute Jan Antonín Prokúpek sein bisher durchschnittliches Gut in Kutlíř zu einem funktionstüchtigen landwirtschaftlichen Gut um, das vor allem auf Ackerbau ausgerichtet war. Gebührende Aufmerksamkeit widmete er jedoch auch der Viehzucht. Er vergrößerte den Grund seines Ackerbodens, des wichtigsten Teils seines Unternehmens,

um etwa ein Viertel bis ein Drittel, und zwar von 32,2 auf 42,7 Hektar. Auch baute er Wohngebäude und Ställe um und richtete einen großen Garten ein. Außer der Landwirtschaft widmete er sich unternehmerischen Aktivitäten, die mit der Primärproduktion zusammenhingen. Die felsenfeste Überzeugung Jan Antonín Prokůpeks von der Bedeutung des Kunstdüngers brachte ihn zur Beteiligung an der Gründung einer Aktienfabrik zur Herstellung von Kunstdünger und Chemikalien in Kolín, und er zögerte nicht, in einem kritischen Moment sogar mit seinem eigenen Vermögen zu bürgen. Er bemühte sich ebenfalls um eine bessere Bewertung zweier grundlegender Pflanzen, von Zuckerrübe und Gerste. Er wurde aus diesem Grunde Aktionär und saß in den Verwaltungsräten der Zuckerraffinerien in Velim und der Brauerei in Kolín.

Außer seinen Erfolgen auf dem Gut vergrößerte sich auch Prokůpeks Familie. In den Jahren 1864 bis 1884 wurden dem Ehepaar Prokůpek insgesamt sieben Kinder geboren, von denen fünf das Erwachsenenalter erreichten. Bessere Lebensbedingungen und medizinische Versorgung begrenzten schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in beträchtlichem Maße die bisher hohe Kindersterblichkeit. Dem Ehepaar Prokůpek verstarben zwei Söhne im Alter von einem und vier Jahren. Vater Prokůpek war ebenfalls eines von sieben Geschwistern, von denen jedoch damals in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nur zwei Brüder und eine Schwester das Erwachsenenalter erreichten. Jan Antonín bestimmte als Oberhaupt der Familie auch die Lebensschicksale seiner Kinder. Die Töchter Marie, Božena und Bohumila schickte er vor allem in Institutionen, wo sie lernen sollten zu kochen und einen Haushalt zu führen und dazu eine gewisse Allgemeinbildung zu erwerben. Alle drei bekamen ebenfalls eine gute Mitgift und Aussteuer und fanden ohne Probleme einen Mann. Keine von ihnen wurde jedoch Bäuerin, ihre Ehemänner waren ein Arzt, ein Beamter und ein Gymnasiallehrer.

Viel mehr Aufmerksamkeit wurde der Ausbildung der Söhne gewidmet. Beide besuchten das Gymnasium, und nach dem Abitur nahm der ältere Jaroslav ein Medizinstudium auf und wurde dann Bezirksarzt, der jüngere Adolf studierte Jus. Jan Antonín Prokůpek rechnete zweifelsohne mit der Geburt eines weiteren Sohnes, dem er das Gut würde übergeben können. Eine solche Absicht, das heißt dass die Söhne Arzt, Jurist und Erbe des heimatischen Hofes würden, war im Umfeld der damaligen tschechischen Bauern nichts Ungewöhnliches. Dafür lässt sich als Beispiel die Familie des bedeutenden Politikers und Staatsmanns der ersten Tschechoslowakischen Republik, Antonín Švehla, anführen. Prokůpeks Pläne durchkreuzte jedoch der Tod des jüngsten Sohnes. Nachdem die Reihe an Adolf war, der jedoch Probleme hatte, an der juristischen Fakultät der damaligen tschechischen Karl-Ferdinand-Universität in Prag das erste historisch-theoretische Staatsexamen abzulegen, um sich der Landwirtschaft zu widmen, der aber schon mit den modernen Erkenntnissen der Wissenschaft ausgestattet war. Adolf Prokůpek ging deshalb an die Universität in Halle, die im damaligen Mitteleuropa einen guten Ruf hatte, und er begann, sich systematisch auf die Übernahme des väterlichen Erbes vorzubereiten.²¹ Aus Sicht des Familienlebens ist nur zu bemerken, dass auch die Ehefrauen beider Söhne nicht von Bauerngütern stammten, was Adolf Prokůpek später ganz sicher sehr bedauerte. Die Familie Jan Antonín Prokůpeks lebte über Jahre in einer bescheidenen, einfach eingerichteten Wohnung, aus einer Küche und zwei Zimmern bestehend, auf dem Gut in Kutlív. Erst nach dem Umbau des Wohngebäudes in den 1880er Jahren kamen zwei weitere Zimmer hinzu, von denen eines zu einem luxuriöseren Salon umgebaut wurde und als Gesellschaftszimmer für Gäste gedacht war. Der

Repräsentation diente auch eine neu gekaufte Kutsche. Prokůpek entwickelte sich zu dieser Zeit über das Niveau seines Standes hinaus und empfing viele Gäste.²²

Das Leben im Dorf spielte sich in der lokalen Gemeinschaft ab, die nur zu traditionellen Dorffesten erweitert wurde. Hier erhielt der Kirtag seine Bedeutung, wo es regelrecht Pflicht war, Verwandte und Freunde aus der weiteren Umgebung einzuladen. Das klassische tschechische Kirchweihfest des 19. Jahrhunderts wurde drei Tage lang gefeiert – von Sonntag bis Dienstag nächster Woche. Nach Ankunft der Gäste am Sonntag begutachteten die Männer das Gut, wo sie sich am längsten bei den Pferden aufhielten. Die Frauen halfen indes in der Küche, wo sie Neuigkeiten austauschten und alles begutachteten, was gekocht und gebacken worden war. Das traditionelle Essen zur Kirchweih war Gänsebraten. Den Höhepunkt des Festes bildete der Gottesdienst am Montag, wenn auf Kosten der Gemeinde eine Gedenkmesse für alle Verstorbenen der Pfarre gehalten wurde. Von der Kirche ging man direkt ins Gasthaus zum Tanz, wobei man wechselnd aß, je nachdem, wo welche Hausfrau gekocht hatte; Musikanten spielten auf. Zum Tanzvergnügen zu Kirchweih gehörte eine ordentliche Rauferei, ohne die das Fest nicht als gelungen betrachtet worden wäre.²³

Über die festlichen Anlässe zu Kirtag, Nachkirtag und Hochzeiten hinaus stellte die Musik ein regelmäßiges Vergnügen dar, verbunden mit Tanz, den es in der Regel jeden Sonntag gab. Dazu kamen traditionelle Bräuche wie das Werfen eines Ziegenbocks von der höchsten Stelle in der Gemeinde, der dann gemeinsam zum Namenstag des Hl. Jacobus gebraten und verspeist wurde, sowie kleine Böswilligkeiten wie das Einschlagen von Hüten und hohen Mützen auf dem Kopf. Freizeit hatten die Dorfbewohner, für die Prokůpeks Familie als Beispiel stehen kann, nicht viel, am meisten zur Zeit der vegetativen Ruhe; man verbrachte sie mit Gesprächen, auf den fortschrittlicheren Gütern mit Lektüre – und Jan Antonín Prokůpek mit dem Schreiben seines Tagebuchs. Das geistliche Leben beschränkte sich auf den Besuch der Kirche, wobei die Bäuerinnen frommer waren; bei den tschechischen Bauern begann das Problem mit der Religiosität in dem Moment, als sie dem örtlichen Pfarrer Kirchgeld zahlen sollten. Die tschechischen Bauern betrachteten die Kirchengebühren ganz offensichtlich als Last und ohne realen Gegenwert.

Kommen wir noch einmal auf die Aktivitäten der Familie von Prokůpek zurück. Die nicht anzuzweifelnden wirtschaftlichen Ergebnisse brachten Jan Antonín Prokůpek Ansehen, das durch seine fachliche literarische Tätigkeit und erste öffentliche Auftritte gesteigert wurde. Prokůpek war ein fleißiger Leser, der die Schriften von Karel Havlíček Borovský schätzte. Im Jahre 1856 erhielt er die Journalistentaufe, als er in einer Wirtschaftszeitung den Artikel *Etwas über unsere Landwirtschaft in der Gegend Kolín*²⁴ veröffentlichte, womit er eine Reihe von Artikeln zu verschiedenen Bereichen der Landwirtschaft eröffnete. Prokůpek schrieb gern. Auch wenn er nicht über fachliche und intellektuelle Bildung verfügte, sind ihm Beobachtungstalent, große Empirie und die Fähigkeit zur Analyse der Erkenntnisse nicht abzuspochen. Mit seinen Artikeln bereicherte er eine Reihe von tschechischen landwirtschaftlichen Periodika, zum Beispiel die Zeitungen *Hospodářské noviny*, *Posel z Prahy*, *Selské listy*, *Hospodářský list*, *České listy hospodářské*, *Obrana zemědělců* und nicht zuletzt die Tageszeitung *Venkov*. Prokůpek schrieb als selbstständig wirtschaftender Bauer über alles, was er Neues erfahren, festgestellt oder selbst auf seinem Gut ausprobiert hatte, und zwar in ansprechender Form, durchaus populär und so, dass seine Artikel Leser aus einer breiten Öffentlichkeit fanden.

Am Beginn seiner fachlichen literarischen Tätigkeit vergegenwärtigte sich Prokůpek schon deutlich das Handicap unzulänglicher Schulbildung. Selber Autodidakt, rief er die tschechischen Bauern auf, durch angemessene Bildung mit den anderen Schichten der Gesellschaft gleichzuziehen. Selbstkritisch merkte er an, an dem tristen Zustand, der im 19. Jahrhundert herrschte, seien die Bauern größtenteils selber schuld. Die manchmal recht unbeholfenen Witze auf Kosten der „dummen tschechischen Bauern“ in den Wiener Kabaretts waren nur die Spitze des Eisbergs. Prokůpek kritisierte scharf die überlieferte Ansicht, ein Bauer brauche keine Bildung, er müsse nicht mehr wissen, als was unmittelbar sein Gut betreffe, und solle ungebildet bleiben, bloß weil er als Bauer geboren worden sei und Bauer bleibe.²⁵ Eine solche Meinung bezeichnete er als gefährliches Vorurteil, als „Alptraum des Verderbens“, der den Bauernstand zerstören und um die Achtung des Volkes bringen werde.

Prokůpek selbst erinnerte sich an die Lehrmethode seines Dorfschullehrers, der bei jeder Gelegenheit die Schüler mit den Worten ermahnte: „Kinder, lernt, wenn ihr groß seid, geht ihr in die Welt auf Wanderschaft. Was sollen denn die Leute sagen, wenn ihr nicht lesen, schreiben und rechnen könnt oder wenn jemand zur Armee kommt und Korporal wird und dann nicht lesen kann, was für eine Schande – vor allem ihr Kinder, die ihr Handwerker werden wollt, ihr könnt euch nicht mit den Bauernsöhnen messen, die brauchen das nicht, die gehen nirgendwo hin, werden keine Soldaten und zu Hause brauchen sie das erst recht nicht!“²⁶ Solche und andere Ansichten berührten Prokůpek schmerzlich, und er überwarf sich sogar mit seinem besten Jugendfreund, dem Schneider Václav Málek, dessen Heim einst ein gewisses Zentrum des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens in Kutlíř war, als dieser beim Erzählen von Geschichten aus Wien von dummen Bauern sprach. Es ist deshalb kein Wunder, dass Prokůpek nicht nur seine Söhne studieren ließ, sondern auch intensiv die Gründung von Landwirtschaftsschulen und den schrittweisen Aufbau eines landwirtschaftlichen Schulsystems unterstützte, das den Bedürfnissen der Größenstruktur landwirtschaftlicher Betriebe in Böhmen entsprach, was jedoch erst im 20. Jahrhundert gelang.

Als bedeutsame Informationsquelle betrachtete er das Reisen. Seine erste längere Reise unternahm er im Jahr 1868 nach Konstanz, und zwar zu einer Erinnerungsfeierlichkeit zum Jahrestag der Verbrennung von Meister Jan Hus. Neben Deutschland besuchte er auch die Schweiz, Österreich, Ungarn und bereiste relativ intensiv auch Böhmen und Mähren. Neben den Reisen richtete sich seine Aufmerksamkeit nicht nur auf denkwürdige Orte, sondern in hohem Maße auch auf die Landwirtschaft. Die agrarischen Verhältnisse Bayerns und der Schweiz wertete er sehr kritisch und lobte lediglich die Rinder- und Schafzucht in den Schweizer Kantonen.²⁷

Seit seiner Jugend machte sich Jan Antonín Prokůpek den Informationswert der Lektüre von Periodika und Büchern zu Eigen. Nach Kutlíř schickte nämlich bereits 1848 der Bruder seines Stiefvaters Antonín Skokan die Zeitung *Národní noviny*, die von dem bekannten tschechischen Journalisten und Politiker Karel Havlíček Borovský herausgegeben wurde. Die Bürger des Dorfes hatten die Zeitung nur ein Quartal des Revolutionsjahres 1848 lang abonniert, danach lehnten sie die Zusendung ausdrücklich ab, sie „brauchten nichts zu wissen, und für einen Bauern sei eine Zeitung nichts“, sie würden das Geld lieber vertrinken und es so besser nutzen.²⁸ Solche Ansichten kritisierte Prokůpek scharf und führte an, es handle sich um den Standpunkt seiner Nachbarn aus Kutlíř im Jahre 1848 und „leider hoch drei“ noch in den 1860er Jahren, als er hinzufügte: „Du wirst unter ihnen kein einziges bil-

dendes Buch finden, sie haben keine einzige Zeitschrift abonniert.“ Die Vorwürfe gipfelten in den Worten: „[...] ihre Kinder lassen sie beschränkt, dumm und grausam aufwachsen, als seien es Tiere ohne Vernunft.“²⁹

Kalt ließen ihn auch nicht die sich entwickelnden Vereinsaktivitäten, denn er engagierte sich bei der Gründung und der Tätigkeit von verschiedenen landwirtschaftlichen und mit der Landwirtschaft verbundenen Organisationen. Eifrig betätigte er sich im Landeskulturrat für das Königreich Böhmen, einer führenden Interessenvereinigung im Lande. In der tschechischen Sektion des Landeskulturrates war er zuerst Mitglied und dann in den Jahren 1900 bis 1908 Vorsitzender des Komitees für Feldproduktion. Auf einer Sitzung referierte er über Pflichtversicherungen von Vieh, über den Import von australischem Fleisch und rumänischem Vieh, über die Veredelung von Kulturpflanzen, die Kontrolle und Prämierung von Versuchen mit Düngemitteln, Getreide und Hackfrüchten und über die Verbesserung des tschechischen Weizens. Jan Antonín Prokůpek vertrat die tschechische Sektion des Landeskulturrates beim Industrie- und Landwirtschaftsrat in Wien und wurde von diesem auch zum Schiedsrichter der Prager Fruchtbörse ernannt. Auf Landesebene wurde er stellvertretender Vorsitzender der Zentralen Wirtschaftsgesellschaft in Prag.³⁰

Auf regionaler Ebene war er Mitbegründer des Landwirtschafts- und Industrievereins in Kolín, Obmann der Landwirtschaftsgenossenschaft in Lošany, Mitglied der Direktion und in den Jahren 1887 bis 1893 Obmann der Bauernversicherung in Plaňany, er beteiligte sich auch an der Verwaltung der Lagerhausgenossenschaft Kolín und an der Bürgerlichen Genossenschaft in Kolín.³¹ In der Gemeinde Kutlír war er 41 Jahre lang (1861–1902) Gemeindevorstand und saß auch dem Ortsschulrat in Křečohř und dem dortigen Gesangsverein vor. Die territoriale Selbstverwaltung kannte er wirklich gründlich. Er war nämlich in den Jahren 1887 bis 1889 Vorstand des Bezirksausschusses in Kolín.³² Sein Engagement im Vereinsleben und in den Organen der Territorialverwaltung und Interessenvertretung war wirklich überdurchschnittlich. Sie zeugte von seinem Interesse, seiner Opferbereitschaft und der nicht formalen Autorität, über die er verfügte.

Politisch blieb Jan Antonín Prokůpek ein Altscheche. Für die Nationale Partei, die Altschechen, wurde er in der Kurie der Landgemeinden für den Zeitraum von 1889 bis 1895 zum Abgeordneten des böhmischen Landtages gewählt. Obwohl Jan Antonín Prokůpek ein überzeugter Altscheche war, versuchte er, nüchtern und neutral aufzutreten, was ihm umso größeren Hass einbrachte. Der politische Hass konnte ihn aber nicht um den Ruf eines bedeutenden praktischen Landwirtes bringen, der unter den tschechischen Bauern geachtet und anerkannt war. Der alternde Prokůpek beteiligte sich in den 1890er Jahren noch am Aufbau einer eigenständigen politischen Organisation der Landwirte, für deren Gründung als letzter Anstoß eine Krise betrachtet wurde, die ab dem Jahre 1895 auch die Rübengebiete Böhmens betraf. Für Politik braucht man Geld, und das hatten die vermögenden Rübenbauern; sie vermochten sich zu organisieren und konnten so den Kern der künftigen Partei bilden. Die Entstehung einer Agrarpartei, in der sich die Söhne der Gründer einschließlich von Jan Antonín Prokůpeks Sohn Adolf engagierten, kann als erster teilweiser Höhepunkt der Etablierung der tschechischen Bauern als bedeutende ökonomische und politische Kraft des tschechischen Volkes betrachtet werden.³³

Die Analyse von Leben und Arbeit des tschechischen Bauern Jan Antonín Prokůpek und seiner Familie ermöglicht auch einen weiten Blick auf die Veränderung der Bauern in den böhmischen Ländern als soziale Gruppe. Die Bauernfamilie kann hier als mikrohistorisches

Muster zum Verständnis der gelebten Werte, Meinungen und Beispiele im Handeln und Verhalten in konkreten Situationen dienen. Es ist logisch, dass Jan Antonín Prokůpek als Bauer über dem Standard lag. Sein Unternehmertum und sein Sinn für neue Technologien überschritten den eigenen Schatten des bäuerlichen Konservatismus, der befahl, alte, bewährte Arten der Produktion anzuwenden. Prokůpek investierte in großem Umfang in die Verwendung von Kunstdünger und den Kauf von Maschinen und machte aus seinem bisher durchschnittlichen Gut ein effektives landwirtschaftliches Unternehmen. Seine Ergebnisse können als Beispiel für die Veränderungen dienen, die größere Bauernhöfe in Böhmen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durchliefen. Sie waren herausragend, aber keineswegs außergewöhnlich, denn man muss in Betracht ziehen, dass es sich um ein Gut in einer der fruchtbarsten Gebiete Böhmens handelte.

Jan Antonín Prokůpek war organisatorisch begabt und engagierte sich auf den Ebenen der Region und schließlich auch des Landes. Sein patriotisches Naturell führte ihn zu den Alttschechen, wo er vor allem František Ladislaus Rieger achtete und bewunderte. Seine Ansichten zu den führenden Vertretern der Politik der Jungtschechen, mit denen er darüber hinaus mehrmals zusammenstieß, unterschieden sich nicht sonderlich von der Äußerung Kaiser Franz Josefs über eine „seltsame Gesellschaft“, die in Prokůpeks Augen noch dazu Streitigkeiten in das tschechische Volk hineinbringen. Er war gerade solch ein Bauer und Landwirt, der das Vertrauen der ländlichen Gebiete gewann und dessen Worte sehr ernst genommen wurden.

Seine Familie kann dann als Modellbeispiel jener Basiszelle betrachtet werden, aus der die soziale Schicht der Bauern bestand, die die Elite des tschechischen Dorfes bildete. Die traditionellen Werte wie Arbeitsamkeit und Ehrlichkeit, gutes Wirtschaften, die gute Hausfrau, Familie oder Frömmigkeit erweitern sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bei fortschrittlicheren Individuen um die Akzeptanz der Bedeutung der Wissenschaft, eines weiteren Horizonts, um Unternehmensgeist und schließlich um das Verständnis der Wichtigkeit von Politik zur Durchsetzung der Interessen des Bauernstandes und insgesamt der tschechischen ländlichen Gebiete. Jan Antonín Prokůpek und seine Familie können auch als Beispiel für eine deutliche Veränderung der tschechischen Bauern dienen, die sich in siebenzig Jahren von 1848 bis 1918 von einem unterdrückten, erniedrigten und verlachten Segment der Gesellschaft zu einem Bestandteil der regierenden Schichten der eigenständigen Tschechoslowakischen Republik und deren Vertreter entwickelten und eine bedeutende, sogar entscheidende Position im Establishment des neuen Staates erlangten.

Anna Chlebounová: eine Landfrau auf der politischen Bühne

Eine der ersten Frauen vom Lande, die die traditionellen Schranken ihrer Stellung überschritten, war die tschechische Bäuerin Anna Chlebounová aus der Gemeinde Džbánov bei Litomyšl in Ostböhmen.³⁴ Anna Chlebounová wurde 1875 in der Gemeinde Bučina geboren, ihre Eltern hatten dort ein Bauerngut von zirka 10 Hektar. Unter ihren Verwandten ist vor allem der Großvater zu erwähnen, ein bekannter Landarzt und Philanthrop. Bereits während ihrer Schulzeit zeigte sich ihre außergewöhnliche Begabung. Ihr Traum war es, nach dem Ende der Schulpflicht Lehrerin zu werden, und anfangs wurde dieser Wunsch auch von ihrer Familie unterstützt. Doch das Schicksal war grausam: Vor dem Eintritt in

die Lehrerbildungsanstalt starb der Vater. Das Gut wurde verkauft, und Anna kam zu ihrem Onkel, der ihr Vormund wurde. Der Vorteil bestand darin, dass der Onkel eine für ländliche Gefilde überdurchschnittliche Person war. Er war nicht nur ein guter Wirtschaftler und Gemeindevorsteher, sondern er hatte auch eine relativ große Bibliothek und abonnierte Zeitungen, was in den 1890er Jahren im tschechischen Dorf noch nicht selbstverständlich war. Das Interesse der Nichte an den Büchern und am Lesen war dem Onkel im Großen und Ganzen sympathisch, doch auch er war nicht frei von den damaligen Stereotypen, als er zu Anna sagte: „Schade, dass du kein Junge bist, du könntest Abgeordneter werden.“³⁵ Ihre Situation regelte er im Rahmen der damaligen Vorstellungen – und zwar durch eine Heirat mit dem Verwandten Josef Chleboun, einem durchschnittlichen Bauern, dessen Gut mehr als verschuldet war. Die junge, energische Bäuerin zeigte ihre Qualitäten zuerst auf dem Gut und dann in der Familie. Trotz anfänglicher Schwierigkeiten gelang es, den Bauernhof zu erhalten und aufzupäppeln. Anna Chlebounová war nicht nur ein Beispiel für bemerkenswerte Fähigkeiten einer Bäuerin und Wirtschaftlerin, die als Erste aufstand und als Letzte schlafen ging und auf deren Schultern die Hauptlast der Sorge um das Gut, das Haus und die Familie lag, sondern die es darüber hinaus noch schaffte, in den seltenen Momenten ihrer Freizeit und in den Nächten zu lesen und sogar Artikel für Periodika zu schreiben.

Es ist zu erwähnen, dass in einigen Bauernfamilien die Frauen bereits ab dem 19. Jahrhundert eine entscheidende, manchmal sogar dominante Stellung innehatten, obwohl der Mann, wenn eine solche Tatsache an die Öffentlichkeit drang, Gegenstand des Gespöts wurde. Trotz allem gibt es einen schriftlichen Beleg über solche familiären Verhältnisse für das Gebiet Mladá Boleslav (Jungbunzlau) anlässlich der Einführung der neuen Währung der neuen Tschechoslowakischen Republik im März 1919. Den Umtausch der Banknoten der Rakousko-Uherská banka in neue tschechoslowakische Zahlungsmittel sollte nämlich der Haushaltsvorstand als Oberhaupt der Familie vornehmen, was per Gesetz der Mann war. In diesem konkreten Fall erschien jedoch eine Frau, und als die Beamten eine Erklärung von ihr verlangten, weshalb nicht ihr Mann gekommen sei, antwortete sie energisch: „Das Oberhaupt der Familie bin bei uns ich, mein Mann hat überhaupt nichts zu sagen, zu Hause ist er ein Niemand; das habe ich mir gleich bei der Hochzeit ausbedungen, und das funktioniert.“ Die Frau ließ sich nicht im Geringsten davon überzeugen, dass der Haushaltsvorstand der Mann war. Sie sei, wie sie sagte, unter dem alten Regime auch zu „höheren Instanzen“ gelaufen und werde wegen der Republik an ihrer Hausordnung nichts ändern.³⁶

Bei den Chlebouns äußerte sich der ‚Protofeminismus‘ bei weitem nicht in solch extremer Form, denn der Mann war ein recht guter Wirtschaftler und strenger Vater von sieben Kindern. Er engagierte sich jedoch nicht gerne, war weder kommunikativ noch ein Unternehmertyp. Als er 1899 in Džbánov dann zum Gemeindevorsteher gewählt wurde (und erneut 1912), überließ er die Amtsgeschäfte recht freiwillig seiner Frau. Sie verfasste die Protokolle der Versammlungen des Gemeindevorstandes, der – wie es damals üblich war – bei den Chlebouns zu Hause zusammenkam; auch die amtliche Korrespondenz erledigte sie. Anna Chlebounová besorgte sich sogar, um ihren Mann nicht zu sehr zu belasten, einen Stempel mit dem Faksimile seiner Unterschrift, und wenn keine eigenhändige Unterschrift des Vorstehers vorgesehen war, arbeitete sie selbstständig.³⁷ So drang sie durch die Hintertür in die Kommunalpolitik ein, zu der sie als Frau in Österreich-Ungarn keinen Zugang gehabt hätte. Ihre Aktivitäten in der Kommunalpolitik und die Beiträge für die Tagespresse waren jedoch nicht ganz unbekannt, und sie erreichte als Bäuerin und Frau einen hervorragenden

Ruf. Deshalb eröffneten sich ihr in einer Zeit rascher Veränderungen, in der die alten Barrieren fielen und die tschechischen Politiker die Prinzipien der modernen bürgerlichen Gesellschaft respektieren mussten, bisher ungeahnte Möglichkeiten.

Offiziell leitete sich die gleichberechtigte Stellung der Frauen in der neu entstandenen Tschechoslowakei von der Deklaration von Washington vom 18. Oktober 1918 ab, die festlegte, dass „Frauen politisch, sozial und kulturell den Männern gleichgestellt werden“. Im Jahre 1920 legte dann die Verfassung der ersten Tschechoslowakischen Republik eindeutig die Aufhebung geschlechtsspezifischer Vorteile fest. Die neue Stellung der Frau spiegelte somit real den Zustand wider, der sich während des Krieges herausgebildet hatte, als die Frauen gezwungen waren, viele bisher den Männern vorbehaltene Rollen zu übernehmen.³⁸ Andererseits bedeutete dies für die damalige Gesellschaft, die die Frauen und ihre Aufgaben traditionell im Rahmen bestimmter Kategorien sah, eine deutliche Veränderung. Es muss daran erinnert werden, dass sich die im Grunde negative Betrachtungsweise der Veränderung der bisherigen Rolle der Frau als Hausfrau und Mutter im ländlichen Raum nur langsam wandelte. Auch Anna Chlebounová gehörte zu der Generation, in der es recht ungewöhnlich war, dass sich Frauen in der Wirtschaft und noch mehr in der Politik selbstständig durchsetzen; sie musste erst lernen, mit der neuen Situation umzugehen und sie anzunehmen. Sie lernte jedoch schnell und gewöhnte sich problemlos an die neue Funktion und die damit verbundenen Aktivitäten.

Eine grundlegende Veränderung im bisherigen Leben bedeutete für sie ein Telegramm von Anfang November 1918, das sie nach Prag rief. Dort erfuhr sie, sie sei von der Leitung der Agrarpartei in die Revolutionäre Nationalversammlung berufen worden, und zwar als Vertreterin der Landfrauen. Etwas paradox kommentierte ihr Mann Josef Chleboun diese zweifelhafte Anerkennung ihrer Qualitäten: „Das haben dir deine Kritzeleien eingebracht!“ Damit meinte er ihre Artikel in der Agrarpresse. Im Parlament – zuerst in der Revolutionären Nationalversammlung, dann zwei Wahlperioden in der Abgeordnetenkammer und zum Schluss eine Wahlperiode im Senat der Nationalversammlung der Tschechoslowakischen Republik – wirkte Anna Chlebounová insgesamt siebzehn Jahre. Durch ihre menschlich ehrliche Herangehensweise und das Bemühen zu helfen gewann sie viele Sympathien. In diesem Sinne erfüllte sie ebenfalls ihre Pflichten als Abgeordnete und Senatorin, sie hielt unter anderem Vorträge in Kursen für den agrarischen Nachwuchs oder in Winterschulen. Sie bereiste unter anderem auch Dänemark, wo sie die Möglichkeit hatte, moderne landwirtschaftliche Betriebe zu besichtigen. Ihr äußeres Attribut war das Kopftuch. Dadurch unterschied sie sich von ihren Kolleginnen im Parlament und zeigte den Landfrauen, um deren traditionelles Attribut es sich handelte, dass sie ihr vertrauen konnten, denn sie war eine von ihnen. In die hohe Politik der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit griff sie logischerweise nicht ein und konnte es auch nicht. Deren verquickte und komplizierte Beziehungen und Geflechte lagen dann doch außerhalb eines Bereiches, in dem sie sich orientieren konnte.

Ihre Rolle, die tschechischen Bäuerinnen und die anderen Frauen vom Lande im gesetzgebenden Organ des Staates zu vertreten, erfüllte Anna Chlebounová jedoch. Auf der einheimischen Politbühne und für das Ausland war sie ein anschauliches Beispiel dafür, dass die demokratische Tschechoslowakei auch die Hausfrauen auf dem Lande achtete und ihre Bedeutung im nationalen Organismus und ihre unverzichtbare Rolle für die Zukunft der Republik zu schätzen wusste. Insgesamt gesehen, war Anna Chlebounová eine der ersten tschechischen Frauen, die sich, wenn auch bescheiden, in die gesamtstaatliche Politik ein-

brachte, und zwar in den Reihen der Agrarpartei, für die die Unterstützung der Landwirte Priorität hatte.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Josef Nožička, O deníku Jana Ant. Prokůpka (K stému výročí jeho narození) [Zum Tagebuch von Jan Ant. Prokůpek (Zum 100. Geburtstag)], in: *Časopis pro dějiny venkova* XIX 3 (1932), 169–175. Ein Teil des Tagebuchs von J. A. Prokůpek wurde zusammen mit einem Kommentar von Josef Nožička in der Tageszeitung *Venkov* veröffentlicht – siehe *Venkov*, 17.7.1932, Aus dem Tagebuch Ant. Prokůpeks; 24.7.1932, Nach dem Tode des Vaters; 31.7.1932, Prokůpek über das Jahr 1848; 7.8.1932, Erinnerungen an die Jugend; 14.8.1932, Aus Prokůpeks Jünglingsalter; 4.9.1932, Zur Zeit der Bachschen Ära; 11.9.1932, Vor dem Krieg 1866; 18.9.1932, Über den Krieg 1866; 25.9.1932, Über den Krieg 1866; 2.10.1932, Die Besuche des Kaisers in Prag; 9.10.1932, Wie J. A. Prokůpek wirtschaftete; 16.10.1932, Wie J. A. Prokůpek wirtschaftete; 23.10.1932, Wie J. A. Prokůpek wirtschaftete – Prokůpek über Horský; 6.11.1932, Prokůpek über den Wandel der Wirtschaft. Das Tagebuch *Životopisní Deník Jana Antonína Prokůpka, rolníka z Kutlíř, číslo domu 7, počínaje jeho 30. věku* [Lebenstagebuch des Jan Antonín Prokůpek, Bauer aus Kutlíř, Hausnr. 7, beginnend mit seinem 30. Lebensjahr] hat der Verfasser unterschrieben: „J. Prokůpek, Slawe“, wobei er die proklamative Bezeichnung Slawe am Beginn der Sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts für wichtiger erachtete als die Bezeichnung Tscheche. Das Tagebuch liegt in der Handschriftensammlung des Nationalmuseums für Landwirtschaft in Prag. Weitere Quellen zu Prokůpek: *Kniha peněžních příjmů J. A. Prokůpka 1870–1899* [Einnahmenbuch von J. A. Prokůpek 1870–1900], Státní ústřední archiv Praha, *Sbírka Ústředního zemědělsko-lesnického archivu*, Inv. Nr. 242 und *Kniha peněžních vydání J. A. Prokůpka 1870–1899* [Ausgabenbuch von J. A. Prokůpek 1870–1899], ebd. Inv. Nr. 243.
- 2 Zu Prokůpek gibt es eine relativ reichhaltige Literatur. Vgl. Josef Nožička, J. A. Prokůpek o Horském [J. A. Prokůpek über Horský] in: *Časopis pro dějiny venkova* XXIV (1937), 126–128, ders., Jan Antonín Prokůpek, apoštol hospodářského pokroku a národní svornosti [Jan Antonín Prokůpek, Apostel des wirtschaftlichen Fortschritts und der nationalen Eintracht] Praha 1939, 178. Diese Arbeit lässt trotz ihrer relativen Gründlichkeit apologetische Züge nicht vermissen. Von den weiteren Arbeiten zu J. A. Prokůpek vgl. Jan Musil, Jan Antonín Prokůpek, in: *Zemědělství buditelé. Sběrka životopisů mužů o zemědělství zasloužilých*. [Erbauer der Landwirtschaft. Sammlung von Lebensläufen von Männern im Dienste der Landwirtschaft], red. v. M. Michálek und Koll., Praha 1937, 267–273; *Kutlířský apoštol* [Der Apostel von Kutlíř], in: František Obrtel, *U nás doma I* [Bei uns daheim I], Praha 1925, 201–211; *Kolínsko* [Das Gebiet Kolín], in: *Počátky agrárního hnutí v Prokůpkově kraji* [Die Anfänge der Agrarierbewegung in Prokůpeks Gegend], *Kutná Hora* 1936, 33–48 und Ladislav Skala, *Významné osobnosti českého zemědělství* [Bedeutende Persönlichkeiten der tschechischen Landwirtschaft], Brázda Praha 1992, 55–57. Eine detaillierte Analyse der wirtschaftlichen Ergebnisse von J. A. Prokůpek einschließlich Vergleich mit weiteren Landwirten und Erträgen auf einigen Großgütern der damaligen Zeit stammt von Josef Krivka in der minutiösen Monographie: *Josef Krivka, Hospodaření českého sedláka ze středních Čech ve 2. polovině 19. století* [Die Wirtschaftsführung des tschechischen Bauern Mittelböhmens in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts], Praha 1994, 86.
- 3 Der beste Wegweiser durch die Hierarchie des Gesindes im Gebiet Kolín ist J. A. Prokůpek selbst in seinem Aufsatz: *Jak se hospodařilo na venkovských hospodářstvích na počátku XIX. a XX. století* [Wie man auf den ländlichen Gütern am Beginn des XIX. und XX. Jahrhunderts wirtschaftete], in: *Časopis pro dějiny venkova* XXVI (1931), 21–41, Druckvorbereitung: Jaroslav Prokeš. Beim männlichen Gesinde stand ganz unten in der Hierarchie der Fohlenhirt, benannt nach seiner Haupttätigkeit, der Pflege der entwöhnten Fohlen, die er fütterte, striegelte und mit der Bürste säuberte. Der Kleinknecht ritt dann schon und führte mit dem Pferd sämtliche landwirtschaftliche Arbeiten aus; auch er fütterte und striegelte und räumte den Dung aus dem Stall. Eine entscheidende Person unter dem Gesinde auf einem Gut war der Stallknecht, mit dem sich der Bauer oft beriet, wie man auf welchem Feld welche Arbeiten ausführen sollte. Er stand für die Qualität der Feldarbeiten und der Versorgung der Pferde im Pferdestall. Der Stallknecht führte die Pferde auch als Erster aus dem Marstall, ritt als Erster vom Hof, pflügte auf dem Feld die erste Furche und kehrte als Erster vom Feld heim. Wenn Bauer oder Bäuerin ausfahren, brachte sie der Stallknecht hin. Der Stallknecht ging auch als Erster zum Essen und stand als Erster vom Tisch auf. Der Hofknecht entschied wiederum auf dem Hof und in der Scheune. Zwischen Stallknecht und Hofknecht entstanden auch viele Reibungsflächen, und der Bauer musste häufig einschreiten,

- damit unter dem Gesinde Ruhe herrschte. Beim weiblichen Gesinde war es die so genannte Kleinmagd, die sich um das Geflügel und die Schweine kümmerte, eventuell auch um die kleinen Kinder der Bäuerin, wo sie die Funktion der Amme übernahm. Eine weitere Magd kümmerte sich um die Rinder, eine andere half der Bäuerin im Haushalt, bei wöchentlichem Wechsel. Vgl. Prokůpeks „Gesindekarriere“ in: Aus Prokůpeks Jünglingsalter, Venkov, 14.8.1932.
- 4 Nožička, Jan Antonín Prokůpek, wie Anm. 2, 25, 28. Die Verhältnisse des Jahres 1848 waren auf dem Lande chaotisch, es verbreiteten sich die unterschiedlichsten Alarmmeldungen. Prokůpek erinnerte sich, dass „[...] überall so ein Chaos unter den Menschen herrschte, dass dies kaum zu glauben und äußerst verwunderlich ist. So auch bei uns in Kutlíř: des Nachts wachten stets die Nachbarn, damit die Studenten nicht kommen und sie mitnehmen, und das war nicht nur bei uns so. So und ähnlich war es auch anderswo.“ Prokůpek über das Jahr 1848, Venkov, 31.7.1932.
- 5 Aus dem Tagebuch Ant. Prokůpeks, Venkov, 17.7.1932.
- 6 Prokůpek über das Jahr 1848, Venkov, 31.7.1932.
- 7 Nach dem Tod des Vaters, Venkov, 24.7.1932
- 8 Honby za roboty a za konstituce a Reakce [Die Jagd auf Fron und Konstitution und die Reaktion], in: Robota a první dnové svobody [Fron und die ersten Tage der Freiheit]. Aus den Erinnerungen des Vaters V. Dědina, Praha 1933, 142–147, 149–152. Die angeführte Passage nach den publizierten Erinnerungen von František Dědina, Müller in Podčejk bei Mladá Boleslav (Jungbunzlau), geboren 1834 und verstorben 1914, also ein Zeitgenosse Prokůpeks. Handschriftlich haben diese Erinnerungen vier Teile im Umfang von fast 2.000 Seiten.
- 9 Nožička, Jan Antonín Prokůpek, wie Anm. 2, 36. Vgl. auch das Unterkapitel des zitierten Buches: „Prokůpeks Liebschaften“, 29–36.
- 10 Nožička, J. A. Prokůpek o Horském, wie Anm. 2, 127.
- 11 Siehe den Vergleich der Analyse von Křivka, Hospodaření českého sedláka, wie Anm. 2, 51–72, die vom Einnahmen- und Ausgaben-Buch J. A. Prokůpeks und von den Angaben in seinem Tagebuch ausgeht, mit dem Arbeitsvertrag der Großgüter – Josef Křivka, Výnosy hlavních zemědělských plodin v Čechách v letech 1870–1913 [Die Erträge der wichtigsten landwirtschaftlichen Früchte in Böhmen in den Jahren 1870–1913], in: Prameny a studie 32, zemědělské muzeum, Prag 1989. Beim Unterschied in den wirtschaftlichen Erträgen der Bauernhöfe und der Großgüter muss jedoch beachtet werden, dass Bauer und Bäuerin auf ihrem Gut selbst alles kontrollierten und beaufsichtigten, auf den Großgütern hingegen umfangreich „verschoben“, d. h. entwendet, also gestohlen wurde, und zwar von den Landarbeitern und Meiern angefangen bis hin zum Direktor. Anders sind die überlieferten niedrigen Erträge nicht zu erklären.
- 12 Křivka, Hospodaření českého sedláka, wie Anm. 2, 47.
- 13 Über den Krieg 1866, Venkov, 18.9.1932.
- 14 Über den Krieg 1866, Venkov, 25.9.1932.
- 15 Über den Krieg 1866, Venkov, 18.9.1932.
- 16 Über den Krieg 1866, Venkov, 25.9.1932.
- 17 In der Batschen Ära, Venkov, 4.9.1932. Allgemeiner zeugen Prokůpeks Worte auch von einer Aversion des Bürgers gegenüber dem Beamten, eine in Böhmen völlig normale Erscheinung.
- 18 Die Besuche des Kaisers in Prag, Venkov, 2.10.1932. Franz Josef betrifft auch die letzte Notiz im Tagebuch am 30. März 1913. Auch wenn J. A. Prokůpek kritisch blieb, war er im Alter dem Herrscher gegenüber doch nachsichtiger, wenn er schreibt: „Ich wundere mich über unseren Kaiser, dass er sich von unseren Feinden solche Sachen hat einreden lassen und dass er in den Jahren, in denen er Kaiser ist, sich nicht davon überzeugen konnte, dass er uns Tschechen nicht so schnell klein kriegt; dann wäre es ja auch für das Reich nicht von Vorteil, wenn wir irgendwie geschlagen würden.“ Zu einer milderer Kritik des Kaisers kann auch die Auszeichnung mit dem Franz-Josef-Orden beigetragen haben, die J. A. Prokůpek 1907 erhielt. Zugespitzte Invektiven gegen Franz Josef I. und eine Auswertung der preußischen „Aktivitäten“ im Jahre 1866 kommen in der Monographie von Josef Nožička aus dem Jahre 1939 nicht vor. Das ist recht verständlich – in der Zeit des Protektorats Böhmen und Mähren konnten solche Erklärungen nicht erscheinen, die Zensur hätte dies nicht zugelassen.
- 19 Vor dem Krieg 1866, Venkov, 11.9.1932.
- 20 In der Batschen Ära, Venkov, 4.9.1932. Prokůpeks zugespitzte nationale Standpunkte betreffen vor allem die Fünfziger- und Sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts, doch er führt nirgendwo an, dass er später davon abgegangen wäre.
- 21 Jiří Šouša, Dvě generace představitelů agrárního hnutí – Jan Antonín a Adolf Prokůpkové [Zwei Generationen von Vertretern der Agrarierbewegung – Jan Antonín und Adolf Prokůpek], in: Politická a stavovská zemědělská

- hnutí ve 20. století [Politische Bewegungen und landwirtschaftliche Standesbewegungen im 20. Jahrhundert]. Sammelband der Beiträge der internationalen Konferenz vom 17.-18.5.2000 (Studie muzea české Slovácka 5), Uherské Hradiště 2000, 185.
- 22 Nožička, Jan Antonín Prokůpek, wie Anm. 2, 90.
- 23 Posvícení za roboty, Muziky posvícenské a neposvícenské [Kirchweih zur Zeit der Fron; Kirchweih- und „Nichtkirchweihmusik“], in: Robota a první dnové svobody [Die Fron und die ersten Tage der Freiheit]. Aus den Erinnerungen des Vaters herausgegeben von V. Dědina, 19–23, 85–88.
- 24 Musil, Jan Antonín Prokůpek, wie Anm. 2, 268. Sein umfangreichstes Werk wurde das Buch: Jan Antonín Prokůpek, Český rolník, poučná kniha pro mladé hospodáře [Jan Antonín Prokůpek; Der tschechische Bauer. Lehrbuch für junge Landwirte], Prag 1899.
- 25 Erinnerungen an die Jugend, Venkov, 7.8.1932.
- 26 Nožička, O deníku Jana Ant. Prokůpka, wie Anm. 1, 169.
- 27 Musil, Jan Antonín Prokůpek, wie Anm. 2, 269ff.
- 28 Prokůpek über das Jahr 1848, Venkov, 31.7.1932.
- 29 Ebd.
- 30 Pavel Novák, Ústřední hospodářská společnost v letech 1867–1920 [Die Zentrale Wirtschaftsgesellschaft in den Jahren 1867–1920], in: Vědecké práce zemědělského muzea 28 (1989/1990), 25–46. Zum Landeskulturrat für das Königreich Böhmen vgl. Jiří Šouša, K vývoji českého zemědělství na rozhraní 19. a 20. století. Česká zemědělská rada 1891–1918 [Zur Entwicklung der tschechischen Landwirtschaft an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Der Landeskulturrat für das Königreich Böhmen 1891–1918]. Acta Universitatis Carolinae, Philosophica et Historica, Monographia XCVII-1993, Karlsuniversität Prag 1996, 166.
- 31 Musil, Jan Antonín Prokůpek, wie Anm. 2, 270.
- 32 Aus dem Tagebuch von J. A. Prokůpek. Fertigstellung, Venkov, 20.11.1932.
- 33 Šouša, Dvě generace, wie Anm. 21, 188ff. Vgl. die Sammlung von Beiträgen der internationalen Konferenz vom 24.-26. Juni 1999 in Lázně Sedmihorky bei Turnov, veröffentlicht unter dem Titel: K úloze a významu agrárního hnutí v českých a československých dějinách [Zur Aufgabe und Bedeutung der Agrarbewegung in der tschechischen und tschechoslowakischen Geschichte]. Editoren: Jiří Šouša, Daniel E. Miller, Mary Hrabik Samal, Karlsuniversität Prag 2001, 376; in geringerem Maße auch Politická a stavovská zemědělská hnutí ve 20. století, wie Anm. 21, 319.
- 34 Dazu Marie Macková, O senátorce Anně Chlebounové [Über die Senatorin Anna Chlebounová], Ústí nad Orlicí 1998, 113, 11 Bildanhänge; Archivreferenzen: Gemeindeamt Džbánov bei Litomyšl, Korrespondenz; Notizen von den Treffen der Gemeindeversammlung 1899, 1912–1923, Státní oblastní archiv Zámorsk – Státní okresní archiv Ústí nad Orlicí.
- 35 Aus den Erinnerungen der Tochter von Anna Chlebounová, Anna Sýkorová, geb. Chlebounová: Macková, O senátorce Anneě Chlebounnové, wie Anm. 34, 4.
- 36 Erinnerungen an die ersten Zeiten des Finanzministeriums, I. Teil, 1928, Archiv České národní banky, Bestand Národní banka Československá, P XVII-338.
- 37 Macková, O senátorce Anneě Chlebounnové, wie Anm. 34, 8, 43. Ein unangenehmer Bestandteil des Lebens auf dem Lande war der ständige Nachbarschaftsstreit. In Džbánov spitzten sich die zwischenmenschlichen Beziehungen während des Ersten Weltkriegs im Zusammenhang mit den Einberufungen zur Armee zu, als ein Bewohner auf dem Dorfplatz den Bürgermeister Chleboun verbal angriff. A. Chlebounová vermerkte dies als seine Frau im Protokoll der Gemeindevertretung; sie berichtete dabei den Gedanken von der „Nützlichkeit, den Bürgermeister im Gemeindeteich zu ertränken“. Siehe Macková, O senátorce Anneě Chlebounnové, wie Anm. 34, 49ff.
- 38 Vgl. Ivan Šedivý, Češi, české země a velká válka [Die Tschechen, die böhmischen Länder und der große Krieg], Lidové noviny/Praga 2001, 217–269.